

Bewährungsstrafen für Ärzte nach Tod einer Patientin

„Jeder hat das Anrecht auf eine sichere Therapie“

Interview Der Mediziner Christian Deindl fordert einen offeneren Umgang mit Behandlungsfehlern.

STUTTGART. Jedes Jahr ziehen viele tausend Bundesbürger vor Gericht, weil sie einen medizinischen Behandlungsfehler erlitten haben oder es zumindest vermuten. Der ehemalige Kinderchirurg und Vorsitzende des Aktionsbündnisses Patientensicherheit (APS), Christian Deindl, erklärt, was es hierzulande für eine sicherere Gesundheitsversorgung und die Vermeidung von Behandlungsfehlern bräuchte.

Herr Deindl, sind Krankenhäuser in Deutschland für Patienten sicher?

Die Krankenhäuser wären so, wie sie auch ausgestattet sind, eigentlich ein Hort der Sicherheit. Der Grund, warum Patienten einen medizinischen Schaden erleiden, ist strukturell bedingt. Mit dem Ökonomisierungsdruck in den Kliniken ist auch die Patientensicherheit in Gefahr geraten.

Was wird denn unter einem Behandlungsfehler verstanden?

Der Behandlungsfehler ist ein vermeidbarer Fehler: Da ist etwas passiert, was im Rahmen einer Behandlung nicht hätte passieren dürfen. Dazu gehören Ereignisse wie der Fall der verstorbenen Mutter in der Filderklinik oder die Geschichte, dass in einer Klinik in Bremen Dutzende Brustkrebspatientinnen falsch behandelt worden sind. Hier wurde eine Spezial-Diagnose nicht richtig gestellt, dadurch wurden Patientinnen nicht ihrer Tumorerkrankung entsprechend behandelt. Es gilt auch als Verstoß, wenn Ärzte unnötige Therapien verordnen.

Wie oft treten schwere gesundheitliche Folgen bei Behandlungsfehlern auf?

Dass es zu einem Behandlungsfehler mit erlittenem Schaden gekommen ist, konnte im Schnitt bei rund 3000 Fällen nachgewiesen werden. Das zeigen die Zahlen des Medizinischen Dienstes. Es gibt Experten, die sagen, dass es dazu noch eine hohe Dunkelziffer gibt. Im Gegensatz zu Ländern wie Großbritannien gibt es in Deutschland keine Meldepflicht für Behandlungsfehler.

Wo passieren die häufigsten Fehler?

Offensichtlich wird es in den chirurgisch-orthopädischen Fachbereichen: Eigentlich soll das linke Knie operiert werden, der Chirurg öffnet aber das rechte Knie. Das gehört zu den so genannten Never Events – also vermeidbaren Ereignissen, die einen Patientenschaden nach sich ziehen. Weitere typische Never Events sind Fehler bei der Medikamentengabe und im Körper vergessene Materialien. So etwas passiert häufig, obwohl man längst geeignete Maßnahmen etabliert hat, um diese Versäumnisse zu verhindern.

Sind solche Fehler immer vermeidbar?

Fehlerfreie Menschen wird es nicht geben. Aber wir haben den Verstand, Fehler zu analysieren und uns Gedanken darüber machen, wie wir diese in Zukunft vermeiden. Das Problem aber hierzulande ist, dass Fehler häufig in der Rechtsabteilung einer Klinik landen und dann an den Haftpflichtversicherer weitergereicht werden, statt dass das Risikomanagement überhaupt die Chance bekommt, darüber nachzudenken welche Maßnahmen die Patientensicherheit besser gewährleisten könnten.

Was fordern Sie als Vertreter des Aktionsbündnisses Patientenschutz?

Es wäre wichtig, die Patientensicherheit zu einem Gesetz zu machen, sozusagen ein Patientenschutzgesetz. Bislang gibt es nur Patientenrechte, die regeln, welches Recht Betroffene von Behandlungsfehlern haben. Aber darin ist nicht enthalten, dass jeder das Anrecht auf eine sichere Behandlung hat. Aber genau das bräuchte es hierzulande.

Das Gespräch führte Regine Warth.

Junge Mutter verblutet nach Zwillingsgeburt

Nach der Geburt ihrer Zwillinge verblutet Vera Werz 2023 in der Filderklinik. Zwei Klinikärzte wurden nun verurteilt, werden aber in Berufung gehen.



Witwer Marco Werz aus Stuttgart und seine beiden Kinder, die im Januar ihren dritten Geburtstag feiern.

Foto: privat

VON BETTINA HARTMANN

STUTTGART. Erleichtert – so beschreibt Marco Werz seinen Zustand nach der Urteilsverkündung. Dass zwei der Ärzte, die seine Frau vor drei Jahren behandelt haben, nun am Amtsgericht Nürtingen zu Bewährungsstrafen verurteilt wurden, erfüllt ihn nicht mit Genugtuung. „Aber ich bin froh darüber, dass meine Einschätzung bestätigt wurde. Und dass unsere Geschichte nun öffentlich ist.“ Die Geschichte – damit meint Marco Werz den Tod seiner Frau Vera Werz und die Umstände, die dazu geführt haben. Was der schönste Tag im Leben des Ehepaars werden sollte, die Geburt ihrer Zwillinge, wurde am 19. Januar 2023 zum Alptraum.

Monatelang hatten sich die beiden über die Schwangerschaft gefreut und auf die Entbindung vorbereitet. Möglichst natürlich sollte sie ablaufen: „Meine Frau hat sich daher die Filderklinik ausgesucht“, so Marco Werz. Die Klinik in Filderstadt-Bonlanden ist eines von sechs anthroposophisch ausgerichteten Krankenhäusern in Deutschland. Auf der Homepage heißt es, Ziel sei „eine sanfte, individuelle und interventionsarme Geburtsbegleitung“, selbst bei Mehrlingen.

Zur wohlthuenden Unterstützung würden Wickel, Einreibungen und Massagen mit ätherischen Ölen eingesetzt, so die Klinik auf ihrer Seite. Kaiserschnitte hingegen versuche man zu vermeiden. In Deutschland liege die Rate bei „über 30 Prozent“, bei uns in der Klinik bei etwa 15 Prozent“, lobt der Leiter der Abteilung Frauenheilkunde und Geburtshilfe auf der Homepage. Die Ursache sei für ihn eindeutig: Kaiserschnitte seien oft überflüssig. „All das hat uns gefallen und in unserer Entscheidung bestärkt“, sagt Werz.

An einem Wintertag war es dann soweit: Vom Wohnort Stuttgart ging es auf die Filder, die Geburt wurde eingeleitet. „Für meine Begriffe verlief alles normal“, erinnert sich Marco Werz. „Elias und Emilia kamen ohne Komplikationen gesund auf die Welt.“ Ein unbeschreiblich beglückender Moment.

Doch dann treten plötzlich Probleme auf: „Das Drama fing an, als sich die Plazenta nicht lösen wollte.“ Seine Frau habe geblutet, schwer geblutet. Er habe die Babys im Kreißsaal auf dem Arm gehabt, als er bemerkte, wie es ihr immer schlechter ging. „Sie war extrem blass, schlapp, abwesend.“ Der Oberarzt jedoch habe beruhigt – alles im Rahmen!

30

Prozent beträgt der Anteil der Kaiserschnitte in den Kliniken im Land, in der Filderklinik liegt der Anteil nach eigenen Angaben bei 15 Prozent.

Einst waren Schwangerschaft und Geburt lebensbedrohlich. Inzwischen sterben in Deutschland nur noch wenige werdende Mütter. Die Zahlen werden im Gegensatz zu vielen anderen Ländern zwar nicht mehr erfasst. Man geht aber von 25 bis 30 Todesfällen bei Entbindungen pro Jahr aus. Dass auch seine Frau um ihr Leben kämpfte, sei ihm erst bewusst geworden, als einer der behandelnden Ärzte mitten in der Nacht drängte, er solle „Freunde und Familie informieren“. Zuvor sei seiner Frau eine Infusion nach der anderen gegeben worden. Erst nach längerer Zeit habe man sie aus dem Kreißsaal auf die Intensivstation gebracht. Schließlich habe sie Bluttransfusionen bekommen. Irgendwann sei die Entscheidung für eine Notoperation gefallen. „Zuvor wurde aber viel zu viel Zeit verschwendet“, ist sich Werz sicher.

Um 3 Uhr stirbt Vera Werz. Tod durch Verblutung steht in den Akten. Schicksal – oder ärztliches Versagen? Die Staatsanwaltschaft vermutet fahrlässige Tötung und leitet Ermittlungen gegen eine Assistenzärztin und einen Oberarzt ein. „Das war für uns ein großer Vorteil“, sagt die Stuttgarter Anwältin Anna Grub. Sie ist Spezialistin in Medizinrecht und vertritt Marco Werz als Nebenklä-

ger und in der parallel laufenden zivilrechtlichen Auseinandersetzung. Der Tod eines Menschen ist nicht mit Geld aufzuwiegen, aber Werz, Ingenieur bei Bosch, hat – neben dem Schmerz und der Trauer – finanzielle Belastungen. Als Alleinerziehender kann er nur noch halbtags arbeiten. Zudem braucht er Kinderbetreuung. Seine Frau hatte mit ihrem Gehalt als Betriebswirtin bei der Evangelischen Landeskirche in Württemberg zum Haushaltseinkommen beigetragen.

Normalerweise kommen Behandlungsfehler nur selten vor Gericht. Meist ist es schwer, sie nachzuweisen. Dass Ärzte bei ihrer Arbeit besonderen Schutz genießen, hält die Anwältin Grub auch für richtig. Doch in diesem Fall seien eindeutig grobe Fehler passiert: „Hätte man früher gehandelt, würde Vera Werz noch leben.“ Es kommt zum Prozess, Werz tritt als Nebenkläger auf. Die juristische Aufarbeitung des Falls gestaltet sich schwierig. Gutachten steht gegen Gutachten. Letztlich sieht der Richter am Amtsgericht Nürtingen jedoch „eine Sorgfaltspflichtverletzung der Angeklagten“, teilt Sabine Kienzle-Hiemer, Direktorin des Amtsgerichts Nürtingen, auf Anfrage mit. Er verurteilt den Oberarzt wegen fahrlässiger Tötung durch Unterlassen zu zehn und die Assistenzärztin zu sechs Monaten auf Bewährung. Wie die Filderklinik darauf reagiert? Die Leitung hat sich auf Anfrage nicht gemeldet.

Genau diesen beiden Ärzten die alleinige Schuld zu geben, davor schreckt Marco Werz zurück. Dennoch ist ihm wichtig, dass durch das Urteil „überhaupt erst eine Schuld“ festgestellt wurde. „Und ich hoffe, dass durch unsere Geschichte andere vor Ähnlichem bewahrt werden.“

Die beiden Ärzte haben inzwischen Berufung eingelegt – wie auch die Staatsanwaltschaft. „Das Urteil ist damit nicht rechtskräftig“, so Sabine Kienzle-Hiemer. Wann verhandelt wird, stehe noch nicht fest. Klar ist aber, dass der Prozess vor dem Landgericht Stuttgart in eine zweite Runde geht.

Täter fackeln Fluchtauto nach Überfall ab

Bewaffnete Räuber kreisen einen Geldtransporter ein – und verbrennen ihr Fluchtauto. Ein Zeuge filmt die Tat mit seinem Handy. Aber wie konnte die spektakuläre Tat gelingen, ohne dass jemand verletzt wurde?

VON REBACCA ANNA FRITZSCHE UND JULIA HAWENER

FILDERSTADT. Das erlebt man nicht alle Tage: Einen Überfall miterleben, ist schon eine ungeheure Sache. Dass dabei auch noch ein Geldtransporter ausgeraubt wird, in Szenen, die beinahe schon filmreif sind – das wird ein Passant im Plattenhardter Gewerbegebiet so schnell nicht vergessen.

Aber von vorn: Am Morgen des 15. Dezember ist dieser Mann schon früh unterwegs. Zufällig sieht er, wie um 6.45 Uhr ein Geldtransporter die Straße entlang fährt, „das kommt häufiger vor, das ist erst mal nichts Neues“, sagt er.

Aber was dann geschieht, ist durchaus ungewöhnlich: Ein Auto fährt mit hoher Geschwindigkeit die Straße entlang, weitere kommen aus der anderen Richtung. Die drei Fahrzeuge kesseln den Geldtransporter ein, eins von vorne, zwei von hinten. Er sieht, wie dunkel gekleidete Menschen aus den Autos springen, zum Transporter laufen, sich an der Fahrerkabine zu schaffen machen, sowie hinten am Laderaum. Dass sie Waffen gehabt haben, bekommt er später über die Polizei mit – gesehen habe er das nicht im Dunkeln.

„Dann haben sie eins der Autos auch noch angezündet“, erzählt er, „bevor sie mit den anderen weggefahren sind.“ Einen „richtigen Schlag“ habe es getan, bevor das Feuer auch schon aufflammte. Und dann waren die Täter auch schon weg – „das ging so schnell“, sagt der Augenzeuge, „alles war in vier Minuten vorbei.“ Dann seien Feuerwehr und Polizei gekommen, letztere mit dem Hubschrauber.



Die Polizei bittet um Hinweise.

Foto: dpa

Für die Staatsanwaltschaft ist einen Tag nach der Tat klar, dass die Täter das Ganze minutiös geplant haben. Ein BMW X5 kam demnach dem Werttransporter auf dessen eigener Fahrspur entgegen und bremste ihn aus, während zwei weitere Autos – mutmaßlich der Marken BMW und VW – von hinten aufschlossen und das Fahrzeug einkesselten. Einer der maskierten Männer bedrohte den Fahrer mit einer Schusswaffe. Die Komplizen machten sich am Laderaum zu schaffen und schnappten sich das Geld.

Um Spuren zu verwischen, setzten die Täter nach dem Überfall den BMW X5 in Brand. Anschließend verschwanden sie mit den beiden anderen Fahrzeugen. Die beiden Fahrer des Geldtransporters blieben während des Angriffs in der Kabine sitzen und kamen mit dem Schrecken davon – verletzt wurde niemand.

Angst habe er keine gehabt, erzählt der Mann, der den Überfall beobachtet hat. „Es war dunkel, und die Täter mussten ja schnell sein, die hatten keine Zeit, sich umzusehen.“ Ihm war es wichtig, die Tat aufzuzeichnen, „damit das der Polizei helfen kann“. Der Augenzeuge hat seine Aufzeichnungen bereits an die Polizei weitergegeben. Die ist immer noch auf der Suche nach den Tätern – und sucht auch nach weiteren Zeugen, die Angaben machen können zum Tathergang. Wer etwas gesehen hat, kann sich melden unter Telefon 0711/3990-660 oder bei jedem Polizeirevier. Die Täter sollen einen sechsstelligen Betrag erbeutet haben und sind weiterhin auf der Flucht.

Dem Augenzeugen bleibt erst einmal ein aufregender Morgen in Erinnerung. „So wach war ich morgens vor sieben noch nie“, erzählt er. Und äußert die Hoffnung, dass die Täter schnell geschnappt werden.